

„Die Frage nach Jesus ist die entscheidende Frage unseres christlichen Glaubens schlechthin geworden: ist Er die Botschaft, eine Froh-Botschaft auch für uns Menschen von heute?“ (S. 10) Das ist thematischer Ausgangspunkt und sachlicher Leitfaden dieses ungewöhnlich kostbaren Bildbandes, der in breiter Fächerung eine Art neutestamentlicher Theologie für den heutigen Menschen enthält. Bernhard Paal, Jesuitenpater und Studentenpfarrer an der Universität Konstanz, macht aus den neutestamentlichen Berichten heraus und durch sie hindurch Jesus als Träger und Inhalt der Botschaft sichtbar, deren Kern der „grenzenlose Heilswille Gottes“ ist. Auf dem Hintergrund der Ergebnisse der modernen Bibelwissenschaft werden die Grundlinien dieser Botschaft in 18 Kapiteln entfaltet und zu den Fragestellungen und Denkweisen der Gegenwart in Beziehung gesetzt. Es ist wohl nur wenigen gegeben, dies in einer so durchsichtigen und überzeugenden Weise zu tun, wie es hier geschieht. Man möchte daher wünschen, daß dieser erste Teil des Bandes um seiner geistlichen Wirkung und Führung willen auch in einer handlichen Taschenbuchform einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde.

Seine besondere Note empfängt der vorliegende Band durch 47, von dem Meisterphotographen Erich Lessing stammende Farbbilder palästinensischer Landschaften, archäologischer Funde aus der Zeit Jesu sowie von Werken römisch-frühchristlicher, byzantinischer und früher abendländischer Kunst, begleitet von ausgewählten Evangelientexten. Auf das Gesamtwerk verteilt sind 34 Graphiken vom Mittelalter bis zu Rembrandt, die an ihrem Teile die biblische Botschaft veranschaulichen und interpretieren. Ein abschließender Beitrag von Wolfgang Stadler untersucht in ausgewogener Analyse „Möglichkeiten und Grenzen christlicher Kunst“.

Wir sehen in diesem Band nicht zuletzt den Ausdruck eines gemeinsamen

Zeugnisses biblisch gegründeten Glaubens, das unsere dankbare Anerkennung verdient.

Kg.

*Ulrich Asendorf / Friedrich Wilhelm Kühneth* (Hrsg.), Von der wahren Einheit der Kirche. Lutherische Stimmen zum Leuenberger Konkordienentwurf. Verlag Die Spur GmbH & Co., Berlin und Schleswig-Holstein 1973. 280 Seiten. Brosch. DM 25,—.

Dieses Buch ist als wichtiger Beitrag zur laufenden Diskussion über die Leuenberger Konkordie (LK) zu werten, da es deutlich, und manchmal recht massiv, das große Unbehagen artikuliert, das da und dort im konfessionellen Luthertum angesichts des genannten Entwurfes herrscht. Die Beifügung von Gutachten einzelner Personen und Gremien (S. 189—281), die z. T. schon früher zu lesen waren, wie etwa die Stellungnahme des Lutherischen Einigungswerkes Leipzig, das Memorandum einer Arbeitsgruppe der ev. luth. Kirche Finnlands, die „vorläufige Antwort“ der Kirche Schwedens und die bekannten „Ratzeburger Thesen“, stellt eine dankenswerte Hilfe zur Orientierung dar.

Im Abschnitt I „Historische Kritik“ melden sich vier Autoren zu Wort, von denen zwei, nämlich *Leiv Aalen* (S. 19 bis 66) und *Friedrich Wilhelm Kühneth* (S. 89—102) allerdings über das übliche Lamento lutherischer Konfessionalisten über eine kryptokalvinistische Unterwanderung nicht hinauskommen; letzterer erschaute hier beispielsweise den „Sumpfsattsam bekannter protestantischer Entartung“ (S. 92). *Heinz Brunotte* (S. 67 bis 77) analysiert eine „gewisse Wende“, die innerhalb der VELKD seit 1965 eingetreten sei, und markiert dabei ein wichtiges Ereignis unserer kirchlichen Zeitgeschichte. Hingegen verfolgen *Simo Kiviranta-Tuoma Mannermaa* (S. 79—87) aufmerksam die Entwicklung des Konkordientextes und beleuchten kritisch einen ge-

wissen traditionellen Trend, der sich in diesem gegenüber dem ursprünglichen Ansatz durchgesetzt habe. Ihr, vornehmlich gegen *Wenzel Lohff* gerichteter, Vorwurf einer existentialistischen Aufweichung der Lehre von der „fides iustificans“ (des rechtfertigenden Glaubens) erlaubt Rückschlüsse auf die dogmatische Position der beiden Autoren und fordert zu deren Hinterfragung auf: Steht hier nicht doch Lohff eindeutig auf dem Boden reformatorischen Bekenntnisses?

Damit aber wird schon die Grundhaltung der meisten Autoren und vor allem der Herausgeber beleuchtet. Sie verbindet nicht so sehr eine eindeutige lutherisch-reformatorische Linie, sondern jene bekannte konfessionalistische Deutung der Funktion des Bekenntnisses, die dieses nicht unter, sondern neben die Schrift stellt (G. Schlichting S. 249). Sie können daher den neuartigen Versuch der Konkordie, aufgrund eines gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums theologische Thesen festzuhalten, die den bekenntnisgebundenen Lutheranern und Reformierten die Erklärung der Kirchengemeinschaft gewissensmäßig ermöglichen, gar nicht würdigen und müssen daher in der LK eine „nicht zu unterschätzende Gefahr“ sehen, wie Bischof *Anders Nygren* in einem, dem Buch beigelegten, hektographierten Schreiben formuliert. Für ihn (vgl. S. 15) wie für *Alpo Hukka* (S. 11) stellen ebenso wie für die beiden Herausgeber (S. 9) Reformation, Luther und das geschichtliche Luthertum so etwas wie eine Wesensidentität dar, deren absoluten Normcharakter anzuzweifeln schon den Glaubensabfall einleitet.

Die drei Theologen, die im Teil II „Systematische Kritik“ zu Worte kommen, unterwerfen sich freilich nicht blind einem solchen Anspruch. Daß jedoch *Ernst Sommerlath* (S. 169—188) die Konkordie im wesentlichen nur negativ bewertet, ergibt sich schon aus deren Bejahung der Arnoldshainer Abendmahlsthesen, denen er seinerzeit die Unterschrift verweigerte.

*Ragnar Bring* (S. 103—129) beklagt ebenfalls eine kryptokalvinistische Aushöhlung der lutherischen Position und fordert letztlich eine Totalannahme der traditionellen lutherischen Dogmatik als einzig mögliche Grundlage einer Kirchengemeinschaft...

Die einzige Stimme in diesem Buch, die wirklich in eine ernst zu nehmende Diskussion über die LK eintritt, gehört dem Heidelberger Theologen *Albrecht Peters* (S. 131—167). Auch seine Kritik ist hart „... hier hat sich leider ein humanistischer Spiritualismus melanchthonisch-ritschler Prägung durchgesetzt...“ (S. 145), aber er nimmt nicht nur als einziger gewichtige ökumenische Faktoren in seine Kritik auf, sondern stellt sich dem Dialog mit jener ihm unerwünschten Linie, die man ja nun auch tatsächlich nicht als „unlutherisch“ anprangern kann. Seine Zusammenfassungen (S. 146/147 und 160/161) sind ernsthafte Anfragen an die LK und werden zweifellos für die von ihr selbst geforderten künftigen theologischen Arbeiten von entscheidendem Gewicht sein.

Wilhelm Dantine

*Joe E. Barnhart*, Die Billy Graham Story. Seine Botschaft und ihre Wirkung in Politik und Gesellschaft. Mit einem Geleitwort von Wolf v. Lojewski. Claudius Verlag, München 1973. 263 Seiten. Paperback DM 22,80.

Nach den verschiedenen Jubelbüchern über den bekannten Evangelisten liegt nun eine flott und in „distanzierter Sympathie“ geschriebene, mit Humor und Ironie gewürzte, kritische Skizze in deutscher Sprache vor. In 12 Kapiteln wird vor allem mit Hilfe psychologischer und soziologischer Kriterien die „Billy Graham Religion“ (am. Titel) untersucht, wobei stets die sozialen, gesellschaftspolitischen Implikationen dieses Typs von „evangelikaler“ Frömmigkeit mitreflektiert werden.

Aus intimer Kenntnis jener besonderen